

Neue Chronik zeigt Bedeutung Marienstatts

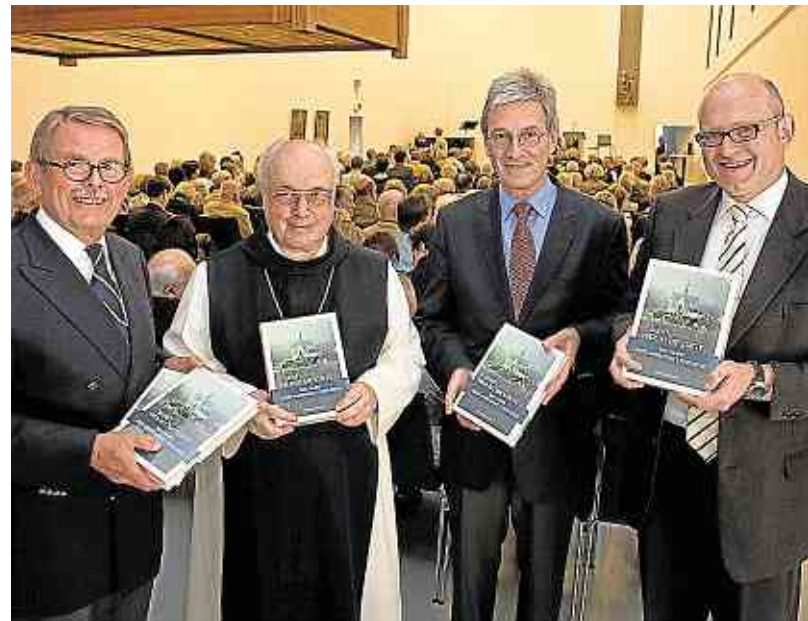
Präsentation Forum der Abtei gibt passend zum Jubiläum ein umfassendes Werk heraus

Von unserer Redakteurin
Nadja Hoffmann-Heidrich

■ **Marienstatt.** „Erst das Kloster hat der engeren Region eine Geschichte gegeben.“ Was Theo Kölzer, Geschichtswissenschaftler an der Uni Bonn, damit meint, wird ab sofort anhand einer neuen Chronik über die Abtei Marienstatt deutlich: Denn das 460 Seiten starke und wissenschaftlich fundierte Werk „Sehet, hier ist die Stätte“ von Christian Hillen macht klar, welche historische Bedeutung dieser Ort für seine Umgebung hatte und hat. Das Buch, das vom Forum Marienstatt in Auftrag gegeben und finanziert wurde, wurde am Freitag, in der Annakapelle öffentlich vorgestellt.

Mönche hielten Geschehnisse fest

Mit der Aussage Kölzers ist indes nicht nur der Einfluss des Klosters auf die Geschichte des Westerwaldes und seiner Nachbarregionen gemeint, sondern den Ordensleuten ist auch zu verdanken, dass bedeutsame Ereignisse der Vergangenheit seit Anfang des 13. Jahrhunderts überhaupt schriftlich fixiert wurden – in einer Zeit, in der das Schrifttum eben weitgehend den Mönchen vorbehalten war. Ohne die Notizen der Zisterzienser, die sich 1212 zunächst am Altenklosterhof bei Kirburg und dann 1227 schließlich an der Nister ansiedelten, lägen viele Geschehnisse in unserer Heimat im Dunkeln. „Die Mönche produzierten Schriften in einer bis dahin quellenarmen Region“, so Kölzer. Die Leistung Marienstatts sei daher vor allem in der Landes- und Regionalgeschichte zu suchen.



Sie präsentierten die neue Chronik: (von rechts) Autor Christian Hillen, Festredner Theo Kölzer, Abt Andreas Range und Friedrich Esser, Vorsitzender des Forums Marienstatt.

Foto: Röder-Moldenhauer

Das große Verdienst des Chronik-Autors Hillen (promovierter Historiker und als Archivar bei der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv in Köln tätig) ist es nun, dass er nach jahrelanger, intensiver Recherche die Entwicklung der Zisterzienserabtei bis in unsere Gegenwart hinein zusammengetragen und in lesenswerter Weise niedergeschrieben hat. Die Monografie schildert die schwierige Gründungsphase und widmet sich der vielfältigen Vernetzung des Zisterzienserordens sowie den Beziehungen der Mönche in acht Jahrhunderten zu den übrigen kirchlichen und weltlichen Institutionen. Außerdem untersucht sie das Verhältnis zum regionalen Adel. Die im Laufe der Zeit existenzbedrohenden Probleme nehmen einen ebenso breiten Raum ein wie die zwischenzeitliche Auflösung im Jahr 1803 und die Wiederbesiedlung 1888.

Das Buch befasst sich mit den schwierigen Verhältnissen zwischen den beiden Kriegen und beleuchtet den Weg von den Anfängen der schulischen Bildungsstätte bis hin zum aktuellen G 8-Gymnasium. Bislang unveröffentlichte Bilder sind in dem Werk zu finden.

Friedrich Esser, Vorsitzender des Forums Marienstatt, zeigte sich von der Besucherresonanz anlässlich der Präsentation geehrt. Glücklich war er auch darüber, dass neben dem Projekt Chronik außerdem die Umgestaltung des Barockgartens, ein weiteres „Kind“ des Forums, rechtzeitig zum Jubiläum fertig geworden ist. Essers besonderer Dank galt an diesem Abend den Bistümern Limburg und Trier, dem Erz-



Pünktlich zum 800. Geburtstag Marienstatts erstrahlt auch der umgestaltete Barockgarten in neuer Pracht. Mitfinanziert wurde dieses Projekt in weiten Teilen vom Forum der Abtei, das auch die neue und umfassende Chronik des Klosters herausgegeben hat.

Foto: Röder-Moldenhauer

bistum Köln, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz sowie dem Landschaftsverband Rheinland, die sich an den Druckkosten für das Geschichtswerk beteiligt haben. Danke sagte der Vorsitzende aber auch dem Marienstatter Konvent und vielen anderen Personen, die bei der Recherche zu dem Buch behilflich waren. Lobende Worte fand er zudem für den Gründer und Ehrenvorsitzenden des Forums, den ehemaligen Landrat Norbert Heinen, und Abt Thomas Denter, ohne die es den Verein nicht gäbe.

Tafeln erinnern an Gründung

Heinen sei es auch gewesen, der das Vorhaben Chronik initiiert und schließlich den Titel gefunden habe, der sich an der Gründungslegende der Abtei orientiert. Diese ist auf den sogenannten Marienstatter Tafeln, zwei Pergamentpapieren aus dem frühen 14. Jahrhundert, nachzulesen. Eigens fürs Jubiläum des Klosters hatte das Rheinische Landesmuseum Bonn die Tafeln für wenige Tage an die Nister ausgeliehen. Dank an alle Beteiligten gab es außerdem von Abt Andreas Range. Musikalisch begleitet wurde die Feierstunde von Mitgliedern des Querflötenensembles des Gymnasiums (Leitung: Pater Jakob Schwinde).

„Sehet, hier ist die Stätte – Geschichte der Abtei Marienstatt“ von Christian Hillen ist ab sofort für 24,90 Euro im Buchhandel erhältlich.

Generalabt ermutigt Gläubige

Glückwünsche Auch am Festtag ist die Kraft des Ortes spürbar – Mönche danken Gott für seine Begleitung

■ **Marienstatt.** Es war der zentrale geistliche Festtag für die Mönche von Marienstatt. Schon im Pontifikalamt am Sonntagmorgen wurde deutlich, welche Wertschätzung Vertreter der Kirche und des öffentlichen Lebens sowie die gläubige Gemeinde der Abtei entgegenbringen. Beim feierlichen Einzug des Marienstatter Konvents in die lichtdurchflutete Basilika, dem sich unter anderem der oberste Zisterzienser, Generalabt Dom Mauro-Giuseppe Lepori aus Rom, zahlreiche befreundete Ordenschristen verschiedener Frauen- und Männerklöster (Zisterzienser und Benediktiner), der Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst, der rumänische Bischof Cornelio als Vertreter der orthodoxen Kirche und weitere Geistliche anschlossen, war die spirituelle Kraft dieses besonderen Ortes, die Gläubige wie Nichtgläubige gleichermaßen erfasst, spürbar.

„Wir danken Gott für die Begleitung an diese Stätte Mariens“, sagte Abt Andreas Range zur Begrüßung. Damit rief er die Gründungszeit in Erinnerung, als sich eine Gruppe von Zisterziensern zunächst 1212 am Altenklosterhof nahe Kirburg ansiedelte, aufgrund

widriger Umstände schon bald aber eine andere Stelle zur Errichtung eines Klosters suchte. Fündig wurden die Patres der Legende nach an dem Ort, an dem die Gottesmutter Maria im tiefsten Winter einen Weißdornstrauch blühen ließ.

Generalabt Dom Mauro-Giuseppe erklärte, die 800 Jahre seit dieser Zeit seien ein langer Weg gewesen, auf dem es immer wieder Phasen der Mutlosigkeit und der Erschöpfung gegeben habe. „Das Leben an sich ist schon schwer genug. Die Berufung und Sendung Gottes zu leben, ist aber noch schwieriger“, sagte er in seiner Predigt. Angelehnt an die biblische Geschichte des Propheten Elias, der angesichts großer Ermattung genug vom Leben hat und Gott um den Tod bittet (einen Wunsch, den Gott aber nicht erfüllt, sondern Elias stattdessen gestärkt zur weiteren Sendung in die Welt hinausschickt), machte er allen Gläubigen Mut, sich auch in mühevollen und schwierigen Zeiten auf Gottes Unterstützung und Kraft zu verlassen – ungeachtet vielfacher Anfeindungen und Widerstände. Ohne die Ermunterung durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus

Christus breche die Menschheit mutlos zusammen.

Nahtlos schloss sich an diese optimistische und hoffnungsfrohe Predigt eine musikalische Darbietung des Querflötenensembles des Gymnasiums (Leitung: Pater Jakob Schwinde) an, das den Festakt in der Annakapelle nicht nur mit der angesprochenen Bach-Kantate „Ich habe meine Zuversicht“ mitgestaltete, sondern ebenso mit Stücken aus der Sammlung „Chats“ von Marc Berthomieu.

Glückwünsche zum Jubiläum überbrachten neben schulischen und geistlichen auch etliche weltliche Vertreter – etwa des Landes Rheinland-Pfalz, der beiden Landkreise Westerwald und Altenkirchen, der Verbandsgemeinde Hachenburg, der Ortsgemeinde Streithausen, des Landesbetriebs Liegenschafts- und Baubetreuung und der heimischen Banken.

Über welches Erzählertal der Mönch Caesarius von Heisterbach im 13. Jahrhundert verfügte, stellte Privatdozent Horst Schneider aus München mit der Vorstellung des Jahrhunderte alten Buches „Dialogus miracularum“ eindrucksvoll und unterhaltsam unter Beweis. Nadja Hoffmann-Heidrich

Musikalisches Staunen über die Schöpfung

Konzert Aufführung des „Römischen Triptychons“ von Johannes Paul II in der Abteikirche

Von unserem Mitarbeiter
Matthias Budde

■ **Marienstatt.** Papst Johannes Paul II, Naturfreund und Kunstliebhaber, menschennaher Seelsorger, couragierter Bischof und charismatischer Pontifex wurde dem Publikum in Marienstatt als Verfasser der lyrischen Meditation „Römisches Triptychon“ vorgestellt.

Im Auftrag des Hauses am Dom zu Frankfurt komponierte der libanesische Komponist Najim Hakim eine geistliche Musik für Sopran und Orgel zum Text Johannes Pauls II. Die Frankfurter Sopranistin Andrea Reuter übernahm den Gesang, die rezitativen Elemente gestaltete Pater Jakob Schwinde O.

„Der Mensch aber: Er staunt!“

Er war allein mit seinem Staunen inmitten von Geschöpfen, die das Staunen nicht kannten – denen es genügte, zu sein und zu vergehen. Johannes Paul II.

Cist. und an der Rieger-Orgel der Abteikirche interpretierte Jan Dolezel aus Prag die Komposition Hakims, die in ihrer Modernität etwas sperriger wirkt als ein barockes Orgelwerk, den Zuhörer aber mitnimmt in die emotionale Tiefe der Texte.

Auf der Schwelle zur Sixtinischen Kapelle zu Füßen des kraftvollen Freskos Michelangelos, das jüngste Gericht darstellend, entwirft und entfaltet Johannes Paul II. seinen Klappaltar, sein dreiteiliges Tafelbild. Die zentrale Tafel ist eine Meditation über das Buch Genesis, eine visionäre Schau vom Wort zum Bild zum Abbild und geschaffenen Ebenbild. Eingerahmt links von ei-

ner Naturmeditation über einen Bergbach, dessen sprudelnde, springenden, silberglänzenden Kaskaden lebenspendenden Wassers durch die Musik und den ausgezeichnet artikulierten Sopran Andrea Reuters vor dem geistigen Auge sichtbar werden. Der Weg zur Quelle, zum Ursprung, zum Sinn führt gegen den Strom.

Diesen Weg ging auch Abraham, der auf der rechten Tafel sich aufmacht aus Ur in Chaldäa, der Stimme Gottes folgend, bereit, auf dem Berg Morijsa seinen Sohn Isak zu Opfern dem Gott seines Bundes, der spricht, der schweigt und der immer der ganz andere ist.

Die innere Grundhaltung dieser durchdringenden Wesensschau, dieser Beschauung, ist das Staunen. Staunen über die Schöpfung, das Wunder des Lebens und die Weitergabe des Lebens vor dem

Hintergrund der liebenden und lebendigen Wirklichkeit Gottes, die, verborgen und offenbart zugleich, im Abglanz der Schöpfung transparent wird. Das Abbild weist auf das Urbild. Im Sichtbaren lässt sich das Unsichtbare schauen.

„Gott schuf den Menschen nach seinem Bild und Ebenbild, als Mann und Frau schuf er sie. Im fort-dauernden Staunen, im gegenseitigen Sich-Schenken und Beschenkt-Werden, im Sich-Durchschauen und Erkennen vollzieht sich das Ursakrament der Liebe.

Geleitet und geführt durch das Orgelspiel Dolezels, den ausdrucksstarken Gesang Andrea Reuters und die achtsame, den Worten nachspürende Rezitation Pater Jakobs wird das Publikum mitgenommen auf dem Weg zur Quelle, zum Sinn, der im Schlussakkord und den letzten Worten des



An der Orgel interpretiert Jan Dolezel aus Prag die Komposition Hakims. Dazu singt die Frankfurter Sopranistin Andrea Reuter. Foto: Röder-Moldenhauer

Werkes aufscheint: „Das ewige Leben“, die dann unverstellte Schau des überraschenden, Staunen machenden Gottes. In die Stille hi-

nein fällt der lange anhaltende Applaus der von den eindrucksvollen Darbietungen ergriffenen Zuhörer.